

Hungersnot und Pest in den Rheinlanden. Fehde zwischen Mark und Klewe.

Während nun in solcher Weise die beiden Gegenkönige teils neue Anhänger zu erwerben, teils die Treue der alten zu sichern bemüht waren, litten die Rheinlande furchtbar unter der strafenden Hand des Himmels. Schon im Jahre 1313 hatte eine kärgliche Ernte fühlbaren Mangel hervor gebracht, aber die beiden folgenden Jahre waren so gänzlich unfruchtbar, dass Hunger und Elend allgemein wurden. Dieses Unheil erstreckte sich nicht bloß über ganz Deutschland. Auch Italien seufzte schwer unter demselben Elend. Schrecklicher aber konnte die Not kaum anderswo sich zeigen, als eben in den sonst so gesegneten Rheinlanden, wo die gedrängtere Bevölkerung die sparsamen Vorräte schneller aufzehrete, und wo noch überdies die Heere der beiden Gegenkönige schlagfertig lagerten. Der Mangel an Nottdürftigsten vertrieb zwar das Kriegsvolk. Auch kam einige Getreidezufuhr aus Engelland. Aber dem furchtbaren Elende ward dadurch nur geringe Linderung verschafft und das Unglück steigerte sich zum Entsetzlichen, als in Folge des Hungers und der drückendsten Entbehungen, eine verheerende Seuche ihren schauerlichen Leichenthron aufschlug. Am grässlichsten war der Jammer des Jahres 1315, aus dessen Jahreszahl schon man das Unheil prophetisch herauslas. (CVCVLLVM. MCC,LL,VV,V)

Vermochten diese Schrecknisse auch nicht die erregten Leidenschaften zu dämpfen und die erhobenen Schwerter ganz zurück zu halten, so scheinen sie doch wenigstens in den Rheinlanden die Kampflust für einige Jahre gezügelt zu haben. Denn von ernstlicheren Kriegsabenteuern hören wir erst wieder im Jahre 1317. Es war natürlich dass die Grafen von Klewe und von Mark, durch die königlichen Begnadigungen, die den einen auf Kosten des andern emporheben sollten, in Zerwürfnis und Fehde mit einander gerieten. Graf Engelbert war nicht der Mann, ohne Kampf aus seinen Rechten zu weichen, und obgleich uns beinahe alle Nachrichten über diese Angelegenheit fehlen, so zeigt doch der Erfolg, dass Dietrich von Klewe die ihm verliehenen Ansprüche gegen Engelbert keineswegs habe geltend machen können. Selbst die Burg Strünkede, deren Eigentümer sich freiwillig dem Grafen von Klewe zu Lehen unterworfen hätte, vermochte Dietrich nicht zu retten, als Engelberts furchtbares Schwert vor den starken Mauern blitzte.



Wappen der Familie Strünkede